



Lothar Binding
Mitglied des Deutschen Bundestages

Lothar Binding, MdB, Platz der Republik 1, 11011 Berlin

Frau
Annegret Stöckl

Berlin, 09.06.2010
Bezug:
Anlagen:

Lothar Binding, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Büro: Paul-Löbe-Haus
Raum: 5.331
Telefon: +49 30 227-73144
Fax: +49 30 227-76435
lothar.binding@bundestag.de

Bürgerbüro Heidelberg/Weinheim:
Bergheimer Straße 88
69115 Heidelberg
Telefon: +49 6221-182928
Fax: +49 6221-616040
lothar.binding@wk.bundestag.de

Mitglied des Finanzausschusses

Stellvertretendes Mitglied des
Haushaltsausschusses

mögliche Gefahren durch Amalgam

Sehr geehrte Frau Stöckl,

im Nachgang zu meiner E-mail vom 19. März 2010 möchte ich Ihnen im Auftrag von Herrn Binding eine Stellungnahme aus dem Bundesgesundheitsministerium zu den möglichen Gefahren durch die Anwendung von Amalgam zusenden.

Herr Binding hofft sehr, dass er Ihr Anliegen auf diese Weise konstruktiv aufgreifen konnte.

Mit freundlichen Grüßen

Susanne Weber
-Mitarbeiterin-

Stellungnahme des BfArM zu Amalgam vom 27.04.2010

Die Anwendung des zahnärztlichen Füllungsmaterials Amalgam wird nach wie vor kontrovers diskutiert. Es ist unstrittig, dass aus Amalgamfüllungen Quecksilber freigesetzt und in den Organismus aufgenommen wird. Nach dem gegenwärtigen wissenschaftlichen Kenntnisstand besteht aber kein begründeter Verdacht dafür, dass Amalgamfüllungen unvertretbare negative Auswirkungen auf die Gesundheit von Patienten haben oder haben könnten. Als Nebenwirkungen des Amalgams sind selten auftretende lichenoid Reaktionen an Gingiva oder Mundschleimhaut sowie seltene Fälle allergischer Reaktionen bekannt.

Eine große Zahl wissenschaftlicher Arbeiten hat die Problematik möglicher Auswirkungen von Amalgam auf den menschlichen Organismus untersucht. Beispielhaft anzuführen ist eine Studie mit schwedischen Zwillingen, die keinen Hinweis auf Störungen der körperlichen und mentalen Gesundheit oder von Gedächtnisfunktionen ergab (Björkman et al., *Comm Dent Oral Epidemiol* 24: 260-267, 1996).

Auf die ersten randomisierten kontrollierten klinischen Studien zu Amalgam ist besonders hinzuweisen: Bellinger et al., *JAMA* 295: 1775-1783, 2006 und DeRouen et al., *JAMA* 295: 1784-1792, 2006. Diese Untersuchungen wurden mit Kindern und über einen relativ langen Zeitraum (5 bzw. 7 Jahre) durchgeführt, wobei die kariösen Läsionen entweder mit Amalgam oder mit Kompositkunststoffen versorgt worden waren. Im Ergebnis beider Studien konnte kein negativer Einfluss von Amalgam auf Intelligenz, Gedächtnis oder visuellmotorischen Leistungen festgestellt werden.

Ebenfalls von großer Bedeutung sind Untersuchungen mit Patienten, die Krankheitssymptome als Folge ihrer Amalgamfüllungen angaben. Diese Patienten wurden mit entsprechenden Kontrollgruppen hinsichtlich der Quecksilber-Konzentration in Blut und Urin verglichen, nach medizinischen Symptomen befragt und stomatognathische, psychiatrische und biochemische Tests durchgeführt. Die erzielten Resultate sprechen gegen Quecksilber als Ursache der selbstvermuteten Amalgam-Krankheit (Bratel et al., *Eur J Oral Sci* 105: 244-250, 1997). Ein Vergleich von Personen mit und ohne amalgambezogene Beschwerden war Gegenstand eines interdisziplinären Forschungsprojektes der Universität Gießen (Gottwald et al., *Spiegel der Forschung* 16: 68-75, 1999). Die Patienten mit Amalgamängsten wiesen keine höhere Quecksilber-Konzentration in Blut und Urin als eine Kontrollgruppe mit vergleichbarem Zahnstatus auf; sie gaben aber signifikant mehr psychische Belastung und Depressivität sowie Somatisierungsstörungen an. Die Autoren schlussfolgern, dass die Ergebnisse nicht dafür sprechen, dass die berichteten Störungen durch Amalgam verursacht wurden. Weitere Studien kommen zu vergleichbaren Ergebnissen (Clarkson et al., *N Engl J Med* 349: 1731-1737, 2003; Vamnes et al., *Community Dent Oral Epidemiol* 32: 150-157, 2004).

Im Mai 2008 hat das wissenschaftliche Komitee SCENIHR der Europäischen Kommission eine Risikobewertung zu Amalgam und alternativen Füllungsmaterialien (Kompositkunststoffe) vorgelegt. Als Fazit des Berichtes wird geschlussfolgert, dass sowohl Amalgam als auch die Alternativen als sicher anzusehen sind und sehr geringe Raten lokaler Nebenwirkungen aufweisen. Anzeichen bzw. Beweise für einen Zusammenhang mit systemischen Erkrankungen gibt es nicht. Des Weiteren werden die Vorteile zahnfarbener Alternativmaterialien im Hinblick

auf Ästhetik und minimal invasive Füllungstechnik, sowie der daraus resultierende Trend zur anhaltenden Reduktion der Verwendung von Amalgam in der Europäischen Union betont.

Eine ausführliche Information von Zahnärzten und Patienten ist nicht zuletzt durch die Informationsschrift des BfArM „*Amalgame in der zahnärztlichen Therapie*“, die auf der Homepage des Bundesinstituts veröffentlicht ist, gegeben. Dort werden unter dem Aspekt des vorbeugenden Gesundheitsschutzes Anwendungseinschränkungen für Amalgam bei bestimmten Personengruppen empfohlen. Diese betreffen Patienten mit nachgewiesener Allergie, schweren Nierenfunktionsstörungen, Schwangere sowie Kinder. Ähnliche Empfehlungen zu dem Füllungsmaterial gibt es auch in anderen europäischen Ländern.